



Ein Projekt der Gemeinnützigen Jugendwerkstatt Hilden GmbH



Inhalt	Seite
1.0 Allgemeine Situation	2
2.0 Ziele des Projektes „Schule-Ausbildung-Beruf - SAB“	4
3.0 Jahrgangs- und Zielgruppenspezifische Angebote	5
4.0 Die Chancen für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Maßnahme	6
5.0 Die Partner der Arbeit innerhalb des Netzwerkes	6
5.1 Die Schülerinnen und Schüler	8
5.2 Die Schulen	8
5.3 Die Kooperationsbetriebe	8
5.4 Die Elternhäuser	9
6.0 Die „Gateway-Funktion“ des Projektes SAB	10
7.0 Intensive Begleitung/ Individuelle Förderpläne	10
8.0 Inhaltlicher Rahmen	11
8.1 Berufswahlpass	11
8.2 Mobiler Berufserprobungsparcours	11
8.3 Erweiterte Eignungsanalysen	12
8.4 Akquise von Ausbildungs- und Praktikumsplätzen	14
8.5 Das Bewerbungsverfahren	14
8.5.1 Erstellung/ Überarbeitung von Bewerbungsunterlagen	14
8.5.2 Stellenrecherche und Auswertung von Stellenanzeigen	14
8.5.3 Bewerbungstraining	14
8.5.4 Bewerbungsknigge	15
8.6 Vermittlungen zwischen Schülerinnen, Schülern und Betrieben	15
8.7 Gender- und Migrationsorientierung	17
8.8 Elternarbeit	18
8.9 Netzwerkarbeit	18
9.0 Inhaltlich-, Zeitliche Feinplanung zur Umsetzung des Projekte	19
Anhänge	23

1.0 Allgemeine Situation

Jugendarbeitslosigkeit und das Mismatching bei der Besetzung von Ausbildungsstellen sind seit Mitte der 90er Jahre zu einem beherrschenden Thema geworden. Trotz aller Anstrengungen ist die Lage auf dem Ausbildungsmarkt immer noch nicht zufriedenstellend.

Eine, wenn auch inzwischen „aufgeweichte“ Abgrenzung pädagogischer Einrichtungen von Ausbildungs- oder Wirtschaftsbetrieben wird den Anforderungen unseres Ausbildungs- und Arbeitsmarktes kaum mehr gerecht. Die Systempartner müssen ihren lernortbezogenen Blickwinkel verlassen und mittels effizienter Kooperationsbeziehungen Optimierungsprozesse für das duale System als Ganzes ins Auge fassen. Die Anforderungen, denen das duale Ausbildungssystem gegenübersteht, sind nur zu bewältigen, wenn Schulen, Bildungsträger und Wirtschaftsbetriebe eng zusammen arbeiten. Die Problemkonstellationen, die sich auf der Ebene der Akteure stellen, können nicht mehr nur punktuell bearbeitet werden, sondern müssen über strukturelle Veränderungen in Angriff genommen werden. Die Aufgabe des Projektes SAB besteht in der strukturellen Verbesserung und der Entwicklung von Kooperationsverfahren der zukünftigen Partner im Berufsausbildungssystem.

In den nächsten Jahren ist mit einer Verschärfung der Lehrstellensituation und der Jugendarbeitslosigkeit zu rechnen. Denn obwohl die Anzahl der neu abgeschlossenen Ausbildungsverträge gestiegen ist, bleibt die Marktsituation für die Jugendlichen immer noch sehr schwierig. Während in den 70er Jahren der Großteil der Auszubildenden aus den Hauptschulen kam, haben seit geraumer Zeit die Realschülerinnen und -schüler und die Studienberechtigten ihren Anteil erheblich erhöht. Nicht nur, dass die Schülerinnen und Schüler der Haupt- und Förderschulen mit Realschülern und Gymnasiasten um die Ausbildungsplätze konkurrieren müssen. Hinzu kommt, dass aufgrund der negativen Entwicklung der letzten Jahre, auch die Zahl der „Altbewerber“, also der Jugendlichen, die die Schule bereits vor einem und noch mehr Jahren verlassen haben, angestiegen ist. Auch die Konzentration auf wenige Ausbildungsberufe verschärft die Problematik nach wie vor. Die Jugendlichen schöpfen nicht annähernd die ganze Bandbreite der ca. 350 Ausbildungsberufe aus, sondern streben nur wenige an. Das belegt die Rangliste der Ausbildungsberufe nach Anzahl der Neuabschlüsse für das Jahr 2010. In der Tabelle wird die Anzahl der neu abgeschlossenen Ausbildungsverträge in eine Rangfolge gebracht. Daraus lassen sich die von Jugendlichen am häufigsten gewählten Ausbildungsberufe erkennen. (Quelle: BIBB-Erhebung "Neu abgeschlossene Ausbildungsverträge zum 30.09.2010)

Position	Beruf	Verträge gesamt
1	Kaufmann/-frau im Einzelhandel	29.740
2	Verkäufer/-in	27.527
3	Bürokaufmann/-frau	21.642
4	Kraftfahrzeugmechatroniker/-in	18.746
5	Industriekaufmann/-frau	17.959
6	Kaufmann/-frau im Groß- und Außenhandel	14.857
7	Koch/ Köchin	14.763
8	Medizinischer Fachangestellte/-r	14.695
9	Friseur/-in	14.081
10	Bankkaufmann/-frau	13.397

Unverändert drängen rund ein Drittel der jungen Männer und mehr als die Hälfte der jungen Frauen in die jeweils zehn beliebtesten Berufe. Dadurch bringen sich die jungen Leute um vielfältige Chancen. Von knapp 350 anerkannten Ausbildungsberufen fiel die Wahl der Auszubildenden auf nur 7 Berufe zu 25%, auf 18 Berufe zu 50% und auf 46 Berufe zu 75%. Das bedeutet, dass der größte Teil der angebotenen Ausbildungsberufe kaum oder gar keine Berücksichtigung fand.

Frühzeitige Information über mögliche Berufe, Ermittlung der eigenen Interessen und Fähig-

keiten, diese in Praktika zu testen und Alternativen zum "Traumberuf" im Blick zu haben tut Not.

Die Chance für ausbildungswillige Jugendliche nach der Schule erfolgreich in den Ausbildungsstellenmarkt einzumünden, liegt daher in der frühzeitigen Heranführung an die Arbeitswelt, in der Schaffung eines Bewusstseins für die schwierige Situation, aber vor allem in der Beratung und Aufklärung über alternative Berufe und deren Anforderungen, sowie in der Ausschöpfung der individuellen Leistungspotentiale der Absolventinnen und Absolventen. Um die im Kampf um Ausbildungsstellen besonders benachteiligten Haupt- und Förderschülerinnen und -schüler zu unterstützen, wurde das Projekt SAB - Schule-Ausbildung-Beruf ins Leben gerufen. Und zwar u.a. für:



Die Ursachen für die Schwierigkeit beim Einstieg von Jugendlichen und jungen Erwachsenen in die Berufswelt sind vielschichtig. Zur Bewältigung der komplexen Probleme sind in der Regel Handlungsstrategien notwendig, die die Zuständigkeiten einzelner Akteure überschreiten. Jugendliche und junge Erwachsene ohne Ausbildung oder Arbeit sind aufgrund institutioneller Segregation häufig auf eine gleichzeitige Betreuung und Unterstützung durch verschiedene Institutionen wie Jugendamt, Sozialamt und Arbeitsamt angewiesen. Die Vorbereitung von Jugendlichen und jungen Erwachsenen auf die Berufswelt wird von einer Vielzahl lokaler Akteure wahrgenommen: den örtlichen Unternehmen, den zuständigen Arbeitsagenturen, den Kammern, den allgemeinbildenden und berufsbildenden Schulen, den Bildungs- und Maßnahmenträgern, den Wohlfahrtsverbänden und Kirchen, den Gewerkschaften, den örtlichen Jugend- und Sozialämtern, in Einzelfällen aber auch von Landes- und Bundesministerien, die unmittelbar vor Ort Projektfördermittel zur Verfügung stellen. Aus dieser Vielzahl und Vielfalt der mit der beruflichen Integration Jugendlicher und junger Erwachsener befassten Institutionen und Organisationen ergeben sich verschiedene Problemlagen:

- Über viele Jahre sind auf lokaler und regionaler Ebene zersplitterte Zuständigkeiten und eine Kultur des Nebeneinanders unterschiedlich gesteuerter und handelnder Institutionen und Organisationen entstanden, was ganzheitliche Ansätze in der Arbeit erschwert. Das Problembewusstsein und die Erkenntnis einer eigenen bzw. einer gemeinsamen Verantwortlichkeit für die Bewältigung der Probleme bei der beruflichen Integration von Jugendlichen und jungen Erwachsenen sind noch unterentwickelt.

- Das Gesamtangebot der unterschiedlichen Akteure ist nicht nur für die betroffenen Jugendlichen, sondern auch für die Akteure des Ausbildungsmarktes wenig transparent.
- Die Jugendlichen und die Ausbildungsbetriebe werden oftmals durch die lokalen Beratungsangebote nicht erreicht, weil die Maßnahmen wenig ansprechend sind oder den vielfältigen Problemlagen nicht gerecht werden.
- Es gibt, wenn überhaupt, nur sehr wenige Angebote intensiver sozialpädagogischer Begleitung, die die jungen Menschen bei der Entwicklung eigener beruflicher Perspektiven unterstützen.
- Es fällt den Jugendlichen zunehmend schwer, selbstständig in den „versäulten“ Förderstrukturen Angebote zur Überwindung ihrer individuellen Problemlagen zu identifizieren, zu aktivieren und zu kombinieren.
- Es fehlen problem-, situations- und zielgruppenspezifische Handlungsansätze, um spezielle Zielgruppen (z.B. Migrant/-innen, Schulverweiger/-innen, Leistungsschwache,...) überhaupt für Aktivitäten zur Aufnahmen einer Ausbildung oder einer Arbeit zu sensibilisieren oder für zukunftssträchtige Berufsfelder zu gewinnen.
- Es fehlt i.d.R. eine Schnittstelle zwischen Ausbildungsbetrieben und potenziellen Auszubildenden, an der die Klärung beiderseitiger Ansprüche und Voraussetzungen verortet ist.

2.0 Ziele des Projektes „Schule - Ausbildung - Beruf (SAB)“

Das grundsätzliche arbeitsmarktpolitische Ziel des Projektes SAB ist die berufliche Integration von Jugendlichen und jungen Erwachsenen in Ausbildung oder Arbeit.

Das Projekt SAB realisiert, fördert und unterstützt die Vermittlung und die Berufswahlvorbereitung in betriebliche Ausbildungen durch verschiedene Module, in Zusammenarbeit mit allgemeinbildenden Schulen der Stadt Hilden. Mit dieser Initiative leistet es einen Beitrag zur Verbesserung des Angebots und der Nachfrage von Ausbildungsplätzen in der örtlichen Wirtschaftsregion. Hierbei geht es vor allen Dingen um eine Verbesserung in qualitativer Hinsicht, denn für die Ausbildungsbetriebe ist es wichtig, die Abbrecherquote zu verringern und die aktuellen Entwicklungen und Anforderungen in den Ausbildungsbetrieben transparent zu machen.

Ein weiteres Anliegen ist es, innerhalb des Berufswahlvorbereitungsprozesses den einseitigen „Run“ auf die sogenannten „White-Collar-Berufe“ zu kanalisieren. Deshalb konzentriert sich das Projekt u.a. auf Maßnahmen zur Verbesserung der Akzeptanz von gewerblich-technischer oder handwerklicher Ausbildung. Unmittelbar auf die berufliche Integration sind folgende arbeitsmarktpolitische Ziele ausgerichtet:

- Die Entwicklung und Umsetzung von passgenauen Hilfen für Jugendliche im Rahmen der individuellen erweiterten Eignungsfeststellung.
- Die Erleichterung der Übergänge zwischen Schule, Ausbildung und Beruf durch das Berufsintegrationstraining.
- Die Ansprache, Motivation und Aktivierung der jungen Menschen.
- Die detaillierte Darstellung der Ausbildungsberufe.
- Die Praktikumsplatzvermittlung.
- Optimierung lokaler Vermittlungsarbeit bei der Schaffung und Besetzung von Ausbildungsplätzen.
- Das „Makeln“ zwischen Ausbildungsbetrieben und Schülerinnen/ bzw. Schülern
- die Verringerung von Ausbildungsabbrüchen

Das Ziel dieser bedarfsorientierten und betriebsnahen Förderung beinhaltet den Wunsch nach einer Erleichterung der mit unterschiedlichen Schwierigkeiten behafteten und an unterschiedliche individuelle Voraussetzungen geknüpften Übergänge zwischen Schule, Ausbildung und Beruf. Passgenaue Praktikumsstellenvermittlung aus der Schule heraus soll statt-

finden und zielgruppenspezifische Beratungs-, Begleitungs- und Förderangebote sollen entwickelt werden, um die Jugendlichen und jungen Erwachsenen einerseits besser für das Ziel einer Ausbildung anzusprechen, zu motivieren und zu aktivieren und andererseits, um diese Zielgruppe fachlich und persönlich besser auf eine Ausbildung vorzubereiten. Dies schließt insbesondere die Ausweitung der Ausbildungs- und Beschäftigungsspektren und die Erschließung von beruflichen Perspektiven in zukunftsträchtigen Berufsfeldern ein, aber auch die verstärkte Berücksichtigung regionaler Wirtschaftsstrukturen. Auf der strukturellen Ebene der Institutionen und Organisationen, die mit der beruflichen Eingliederung von Jugendlichen und jungen Erwachsenen befasst sind, werden folgende Ziele angestrebt:

- Die Schaffung stärkerer Kooperationsstrukturen und besserer Koordination bei den Übergängen zwischen Schule, Ausbildung und Beruf.
- Die Weiterentwicklung präventiver Unterstützungsformen.
- Die Ermittlung und Nutzung von gemeinsamen Schnittstellen zur Nutzung institutionen- und trägerübergreifender Kooperationen.
- Die Verbesserung der Transparenz von Angeboten des Ausbildungsmarktes und angebotener sonstiger Hilfen.
- Die Aktivierung und Erschließung von betrieblichen Potenzialen zur Qualifizierung und Ausbildung.

Die Aufgabe besteht also darin, die Schülerinnen und Schüler der Vor- und Abgangsklassen optimal auf das Berufsleben vorzubereiten. SAB soll den Übergang von der Schule ins Berufsleben erleichtern und zwar professionell begleitet auf allen Ebenen.



3.0 Jahrgangs- und Zielgruppenspezifische Angebote

Unsere speziellen Angebote wenden sich prinzipiell an alle Schülerinnen und Schüler ab Klasse 8, der Förder- und Haupt- und Realschulen der Stadt Hilden, insbesondere jedoch an den unter Punkt 1. genannten Personenkreis. Aufgrund der unterschiedlichen Gegebenheiten werden unterschiedliche Zielgruppen angesprochen: Jugendliche mit Aussicht auf einen schlechten Schulabschluss, jugendliche Aussiedler/-innen und Migrant/-innen, insbesondere auch Mädchen im Blickfeld der Beratungs- und Begleitungsmodelle. In enger Absprache mit den Schulen und ggf. dem zuständigen Jugendamt werden sowohl Einzelfallhilfen als auch Gruppenseminare durchgeführt. In der Projektpraxis wird unter geschlechtsspezifischen Gesichtspunkten gearbeitet, entweder bewusst in speziell dafür vorgesehenen Projekten oder situativ und reaktiv, wenn es der Alltag erfordert.

Angebot	Zielgruppe	Ziel
<u>Regelmäßige Einzelfallhilfe:</u> "Fit für den Job" ein regelmäßiges Angebot mit der Möglichkeit, intensive pädagogische Begleitung bei Lehrstellen- oder Jobsuche in Anspruch zu nehmen.	Alle interessierten Schülerinnen und Schüler ab 14 Jahre.	Gezielte Einzelfallhilfe bei Berufsorientierung, Praktikumsstellen-, Ausbildungsplatz- und Jobsuche, Bewerbungsschreiben, Vorstellungsgespräche und Einstellungstests, individualisiertes Informationsmanagement, gezieltes Bewerbungstraining, Internet-Recherche, Verbindlichkeit eines "Berufsplans" durch enge Zusammenarbeit mit Eltern, Schule und der Arbeitsagentur herstellen, authentisches Bewerbungsauftreten
<u>Einführung Berufswahlpass</u> <u>Mobiler Berufserprobungsparcours</u>	Schüler/-innen ab dem 8. Schuljahr	Motivationstraining. Lebensplanung. systematische Berufszielfindung. „Mein Weg zur Berufswahl“ (Dokumentation).
<u>Seminare in Kooperation mit den Schulen</u> <u>Erweiterte Eignungsfeststellung</u> <u>Praktikumsstellenvermittlung</u> Hilfe bei der Erstellung der Bewerbungsunterlagen	Schüler/-innen ab dem 9. Schuljahr	Potenzialaufdeckende Profilanalyse. Berufsorientierung. Reflektierte Umsetzung. Passgenaue, begleitete Vermittlung in Praktika.
<u>Integrierter Ausbildungsservice</u> <u>Bewerbungshilfen, „Bewerbungsknigge“</u> <u>Übergangshilfen an der ersten Schwelle</u>	Abgangsschüler/-innen mit u. ohne Abschluss, i.d.R. Klasse 10	Zusammenführen von Ausbildungsbetrieben und potenziellen Auszubildenden/ Anliegenklärung. Körpersprache im Bewerbungsgespräch, Training des Vorstellungsgesprächs. im Einzelfall Empfehlungen für Weiterförderung/ motivierende Entscheidung

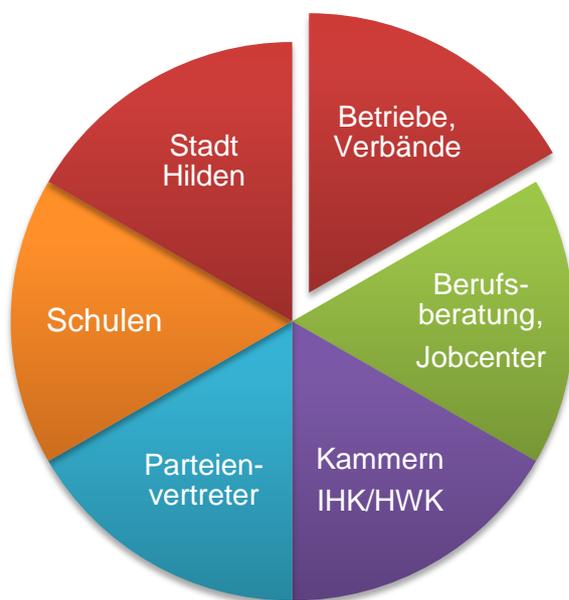
4.0 Die Chance für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Maßnahme

Die Schülerinnen und Schüler lernen, verschiedene Faktoren bei der Berufswahl zu berücksichtigen. Sie werden in die Lage versetzt, ihre Berufswahl nachhaltig zu begründen. Talente, Neigungen und Wünsche werden ebenso thematisiert wie das aktuelle Ausbildungsplatzangebot und die Ansprüche der Ausbildungsbetriebe. Ziel ist, nach der gesamten Projektphase eine realistische Einschätzung der eigenen Persönlichkeit und des angestrebten Berufes zu erreichen. Durch die gezielte und ausführliche Information über verschiedene Berufsausbildungsbereiche und die lebendige, praxisnahe Heranführung an unterschiedlichste Berufe soll den Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Einblick in diese erleichtert und vereinfacht werden. Die erweiterte Eignungsfeststellung ermöglicht den Abgleich eventueller Berufswünsche mit den tatsächlichen Gegebenheiten. Der Meinungsbildungsprozess zur Berufswahl wird professionell begleitet und die Schülerinnen und Schüler individuell unterstützt.

5.0 Die Partner der Arbeit innerhalb des Netzwerkes

In unserem Bildungssystem erfolgt die Ausbildung an verschiedenen Lernorten, die zur Erreichung eines definierten Ausbildungsziels aufeinander angewiesen sind. Die Partner in

diesem Lernprozess sollten sich einander in ihrer Wirkung unterstützen oder verstärken. Das Gesamtergebnis des Zusammenwirkens und sich Ergänzens übertrifft dabei die Summe der Einzelwirkungen. Ein synergetischer Prozess wächst nicht von alleine; er muss detailliert geplant, strukturiert und professionell begleitet werden. Mehr noch: Bevor ein Lernprozess beginnt, sollte im Sinne eines leistungsfördernden Synergismus konzeptionell verankert werden, welche Instanz und welcher Partner am Lernprozess beteiligt ist, wer wen, wie und wann ergänzt. Nur eine zielgerichtete, strategisch strukturierte Zusammenarbeit ist erfolgversprechend. Nur eine sinnvoll geplante Bündelung der Kräfte birgt ein hohes Erfolgspotential. Neben der konzeptionellen Organisation ist Voraussetzung, dass sich die „Synergisten“ als vollwertige Partner des Lernprozesses gegenseitig respektieren und akzeptieren. Wir beziehen allerdings den Begriff der Lernorte ebenfalls auf die Bereiche der Erziehung, die der allgemeinen Sozialisation der Heranwachsenden zuzuordnen sind, wie das Elternhaus oder der Freundeskreis. Der Sozialisationsaspekt darf im Bereich der Bildung nicht unterschätzt werden. Bei der Berufsfindung kann eine Zusammenarbeit mit dem Elternhaus unschätzbare Dienste leisten, da der Gesamtpersönlichkeit der Heranwachsenden Rechnung getragen



werden kann. Die Kenntnis der Bedingungsfaktoren des jeweils anderen Lernortes ist für alle Beteiligten wesentlich. In Abhängigkeit von Bildungsstand und Berufswunsch der Schülerinnen und Schüler, Arbeitsmarktanalyse und den jeweiligen Bedingungen vor Ort ergeben sich unterschiedliche Anforderungen und Formen der Kooperation. Eine starre Abgrenzung pädagogischer Einrichtungen von Ausbildungs- oder Wirtschaftsbetrieben wird den neuen Anforderungen unseres Ausbildungs- und Arbeitsmarktes nicht mehr gerecht. Die betroffenen Instanzen können ihren, auf sich bezogenen, Blickwinkel verlassen und über effiziente Kooperationsbeziehungen Optimierungsprozesse für die berufliche Bildung ins Auge fassen.

Die Förderangebote und Förderinstrumente werden so verknüpft, dass sie sich wechselseitig ergänzen und eine fortlaufende, die Entwicklung des jungen Menschen begleitende, möglichst wirksame Förderung ergeben. Auf der Grundlage regionaler Analysen zur Situation der Zielgruppen und der Ermittlung von gemeinsamen Schnittstellen zwischen den Akteuren bietet die Zusammenarbeit in der lokalen Ausbildungsmarktpolitik die Möglichkeit, starre sektorale Trennungen aufzuheben und flexible interdisziplinäre und ressortübergreifende Handlungsformen zu schaffen, um ganzheitliche Unterstützungssysteme für Jugendliche und junge Erwachsene zu konzipieren. Die GJwH unterhält Kooperationsbeziehungen mit anderen sozialen Diensten, Behörden, Verbänden und Betrieben. Die Kooperationen liegen im gegenseitigen Interesse der Partner. Sie dienen der gegenseitigen Konsultation, aber auch der Optimierung der Entwicklungsförderung der Schülerinnen und Schüler. Da es nicht ausreicht, über die Fachpraxis mit den Betrieben, Förderträgern und andere Kooperationspartnern der Region in Kontakt zu treten, sucht die GJwH ständig nach neuen Möglichkeiten, das Kooperationsgefüge im Sinne einer Verbundarbeit zu festigen und auszubauen. Ein wichtiger Aspekt ist das Einbeziehen der regionalen Wirtschaft in die Netzwerkarbeit und Gesamtplanung und das Zusammenführen von Kompetenzen aus dem schulischen/ sozialen Bereich mit den Kompetenzen in den Betrieben.

Das Thema Chancengleichheit wird von allen Netzwerkmitgliedern als Querschnittsthema begriffen und bei Entscheidungen und Planungsaufgaben durchgehend berücksichtigt.

Netzwerke und Projekte auf lediglich ein Geschlecht sind dabei nach wie vor sinnvoll und nützlich - ein Qualitätskriterium ist jedoch die Kompetenz, immer (wieder) das andere Geschlecht perspektivisch mit zu bedenken und an "Schnittstellen" gegebenenfalls mit einbeziehen.

5.1 Die Schülerinnen und Schüler

Die angesprochenen Zielgruppen zeichnen sich häufig u. a. durch mangelndes Selbstbewusstsein, Schulschwierigkeiten, Demotivation und durch offene oder latente familiäre Konflikte aus. Wir gehen davon aus, dass alle Jugendliche ein positives Lebens- und Leistungspotential besitzt, das einige aus den verschiedensten Gründen nicht in die Praxis umsetzen können. Wir haben die Erfahrung gemacht, dass konstruktive Potentiale durch handlungsorientierte Interventionen, die den Jugendlichen und ihre Zukunftsgestaltung in den Mittelpunkt stellt, geweckt und ausgebaut werden können. Diese Interventionen haben Auswirkungen auf die gesamte individuelle Struktur der Jugendlichen und somit selbstverständlich auch auf deren Berufswahl.

An drei Schulen (siehe unten) werden im Schuljahr 2011/ 2012 ca. 350 Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufen 8 bis 10 betreut.

5.2 Die Schulen

Auch wenn die Behauptung, die allgemeinbildenden Schulen vermitteln keine ausreichende Ausbildungsreife stark pauschalisierend ist, so kommen die Schulen dennoch nicht umhin, sich aktiver mit dem Thema Berufsfindung innerhalb ihres Unterrichtes auseinander zu setzen. Das Projekt SAB versteht sich als professioneller Partner bei dieser Thematik. Es hat detailliert und systematisch das Forum hierfür in den Schulen vorbereitet und geschaffen. Enge Zusammenarbeit bei der theoretischen Vorbereitung und praktischen Durchführung zwischen Schulleitung, Lehrerkollegium und der GJwH sind daher unabdingbar. Zurzeit arbeiten wir an folgenden Schulen in Hilden:

- Förderschule: Ferdinand-Lieven-Schule, Schule für Lernbehinderte
40724 Hilden, Lortzingstraße 1, Tel. 02103-90 79 90
- Hauptschule: Theodor-Heuss-Schule
40724 Hilden, Furtwänglerstraße 2, Tel. 02103-332 70
- Realschule: Wilhelm-Fabry-Schule
40724 Hilden, Am Holterhöfchen 26, Tel. 02103-96 46 9

5.3 Die Kooperationsbetriebe

Das Ziel der Vermittlung der Teilnehmer in den Ausbildungsmarkt steht im Mittelpunkt der Arbeit des Projektes SAB. Die enge Anbindung an die Wirtschaft im Raum Hilden ist dabei von besonderer Bedeutung. Die GJwH pflegt eine enge Kooperation mit einer Vielzahl lokaler Ausbildungsbetriebe. So zählen zu den Partnern ebenso kleine Handwerksbetriebe wie große Unternehmen wie z.B. 3M oder Henkel. Zudem pflegt die GJwH den Kontakt zum hiesigen Industrieverein. Berufsorientierungsmaßnahmen in Zusammenarbeit mit Betrieben die bereits vor dem Übergang in die berufsbildende Schule stattfinden, können Jugendliche auf die Leistungsanforderungen der Arbeitswelt vorbereiten. Unterstützt wird dies durch Betriebserkundungen und Betriebspraktika. Zentrale Bedeutung haben hierbei die Begriffe „Zusammenarbeit“ und „gemeinsamer Vorteil“.

Anbei eine Auswahl unterschiedlicher Betriebe, mit denen wir im Rahmen von SAB in Kontakt getreten sind. Hierbei realisierten wir Betriebsbesichtigungen, Betriebspraktika und teilweise sogar Ausbildungsverträge.

<i>Ausbildungsbetrieb</i>	<i>Straße</i>	<i>PLZ, Ort</i>
C&A Düsseldorf	Schadowstraße 77-79	40212 Düsseldorf
Carsch Haus	Heinrich-Heine-Platz 1	40213 Düsseldorf
Adolf Würth GmbH & CO.KG	Lierenfelder Str. 53	40231 Düsseldorf
Gottwald Port Technology GmbH	Forststr. 16	40597 Düsseldorf
Firma Komatsu Mining Germany GmbH	Buschhofstr. 10	40599 Düsseldorf
3M Deutschland GmbH	Postfach 580	40705 Hilden
C & A Mode KG	Mittelstr. 29-33	40721 Hilden
OBI Bau- und Heimwerkermärkte GmbH & Co.KG	Westring 5	40721 Hilden
Parfümerie Douglas Deutschland GmbH	Mittelstr. 51	40721 Hilden
Reifen und Räder GmbH & Co. KG	Auf dem Sand 41	40721 Hilden
Biogarten Handels GmbH	Liebigstr. 1a – 5	40721 Hilden
TNT Express GmbH	Liebigstr. 21	40721 Hilden
WWT Elektrostudio GmbH & Co.KG	Kirchhofstr. 30	40721 Hilden
Alexander Gemeiner Malerbetrieb	Poststr. 24	40721 Hilden
Josef Heinke, Fliesen und Bauen	Benrather Str. 58	40721 Hilden
Heinrich, Sanitär, Heizung, Lüftung	Stockshausstr. 50	40721 Hilden
Granholm GmbH	Ellerstr. 269	40721 Hilden
Coroneo Hairdesign	Kurt-Kappel-Str. 4	40721 Hilden
Domenico Saccente	Bismarckpassage 22	40721 Hilden
Hair & Beauty Lounge	Warrington Platz 24	40721 Hilden
Amber Hotel	Schwanenstr. 27	40721 Hilden
Hotel Am Stadtpark	Klotzstr. 22	40721 Hilden
Papierverarbeitung Paul Bongers	Heinrich-Hertz-Str. 3	40721 Hilden
Paul Schulten GmbH & CO.KG	Kleinhülsen 43	40721 Hilden
Dobyak Maler Team	Zur Verlach 23	40723 Hilden
Bäckerei Suckow GmbH	Baustr. 47	40723 Hilden
Bäckerei Knelange	Am Lindenplatz 20	40723 Hilden
Gemeinnütziges städtisches Altenheimgesellschaft Hilden mbH	Erikaweg 9	40723 Hilden
Elisa Seniorenstift GmbH	Hofstraße 3	40723 Hilden
Fegro / Selgros Großhandelsmarkt	Oststr. 17	40724 Hilden
MobilCom Shop	Mittelstr. 24	40724 Hilden
Maler Doege – Boden Doege	Fuchsbergerstr. 8	40724 Hilden
Ihr Bäcker Schüren	Mühlenbachweg 9	40724 Hilden
Metzgerei Röschl	Gustav-Mahler-Str. 38	40724 Hilden
Bäckerei Heppner	Gustav-Mahler-Str. 40	40724 Hilden
Gosch & Höhr	Mühlenbachweg 28	40724 Hilden
Aldi GmbH & CO.KG	Karl-Benz-Str. 4	40764 Langenfeld
Kipp und Grünhoff GmbH & CO.KG	Robert-Bosch-Str. 13	40789 Monheim
Schwarz Pharma Poduktions GmbH	Alfred-Nobel-Str. 10	40789 Monheim
Sanitätshaus Böge	Landstr. 57	42781 Haan
Selders Baumschulen Haan	Elberfelder Str. 217	42781 Haan

5.4 Die Elternhäuser

Die Vielzahl heutiger Familienwirklichkeiten macht es erforderlich, sich mit den Familienrealitäten auseinander zu setzen. Dies gilt insbesondere für das Thema Berufsorientierung, da hier die Schülerinnen und Schüler mit besonderen Problemen konfrontiert werden. Das Einbeziehen der Eltern in die Arbeit zu dieser Thematik ist sehr wichtig, denn nur auf diese

Weise kann erreicht werden, dass die Eltern auch das pädagogische Konzept, die Ziele und Methoden der Fachkräfte akzeptieren. Allerdings wird eine Zusammenarbeit im Rahmen des Projektes letztendlich auf Freiwilligkeit beruhen und sich auf punktuelle Aktionen (Elternabende, Besuch der Eltern an ihrem Arbeitsplatz, etc.) beschränken. Erste Annäherungen finden i.d.R. über die Kontakte zu den Klassen- und Schulpflegschaften statt und über die sporadische Teilnahme an den entsprechenden Konferenzen.

6.0 Die „Gateway-Funktion“ des Projektes SAB

Die Anforderungen, denen die gesamte berufliche Bildung als System gegenübersteht, sind nur zu bewältigen, wenn Familien, Schulen, Bildungsträger und Wirtschaftsbetriebe eng zusammenarbeiten. Ziel dieser Zusammenarbeit ist die Effektivierung institutionalisierter Strukturen. Das Projekt SAB thematisiert im Wesentlichen den Übergangspunkt von der Schule in die Berufsausbildung.

An dieser Schnittstelle besteht die Gefahr, dass Jugendliche den für sie richtigen oder notwendigen Weg der beruflichen Qualifizierung nicht finden und ins Abseits geraten. Die Schule kann diesen Übergang nicht intensiv begleiten. Über die normale Beratung hinausgehende Maßnahmen der Berufsberatung greifen auch nicht immer. Das Vorgehen des Projektes SAB orientiert sich zunächst an dem fest umrissenen Konzept, ermöglicht aber zugleich ein offenes Angebot, was besondere Vorteile bietet. Im Grunde handelt es sich dabei um ein Adaptionsmodul, welches eine „Gateway-Funktion“ erfüllt und den Übergang auf der Schwelle von der Schule in das Berufsleben flankierend unterstützt.

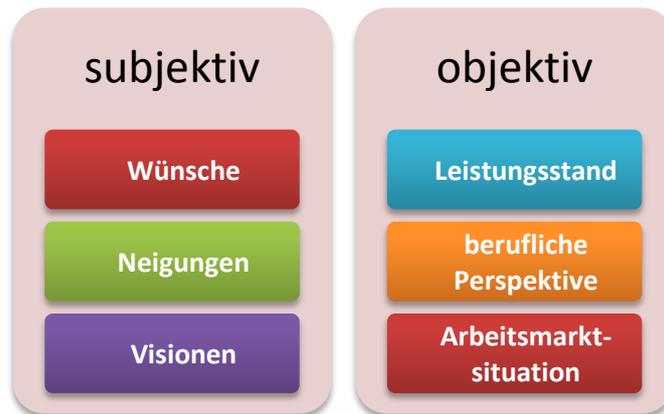
Die fehlende Verbindung der jungen Menschen zur Berufswelt soll durch dieses Modul hergestellt werden und im Sinne eines „Türöffners“ die gangbaren Wege der Berufsorientierung skizzieren. In Kooperation mit allen jeweils involvierten Partnern und Einrichtungen wird für jede Teilnehmergruppe ein individuelles Maßnahmenbündel zusammengestellt. Die Schülerinnen und Schüler werden zum Thema Berufsfindung durch die einzelnen Abschnitte beraten, begleitet und unterstützt. Das Projekt lebt von der guten und vertrauensvollen Verbundarbeit mit allen Beteiligten. SAB forciert die Initiierung einer Zusammenarbeit zwischen den Projektpartnern durch den Aufbau eines aktiven, übergreifenden Netzwerkes. Die Erschließung eines themenbezogenen Wissenstransfers, durch den Aufbau dieses Netzwerkes soll Schülerinnen und Schüler, Eltern, Schulen und Betriebe in der Thematik der „Berufsorientierung“ zusammenbringen und unterstützen.

7.0 Intensive Begleitung/ individuelle Förderpläne

Grundlage dieses Konzepts bildet vor allem die flankierende Unterstützung und Stabilisierung der Persönlichkeitsstruktur der in ihrer Identität noch nicht gefestigten Jugendlichen. Selbstwertgefühl und Selbstvertrauen zu stärken bedeutet, den konkurrenzorientierten Charakter der „realen“ Arbeitswelt zu beleuchten. Für die GJwH bedeutet dies den Versuch, die Betroffenen dabei zu unterstützen, ihre vorhandenen Kompetenzen, ihre Leistungsfähigkeit in beruflicher Hinsicht zu erkennen und auszubauen. Dies gelingt nur über die Erstellung individueller Förderpläne und den daraus resultierenden Interventionen. Der zeitliche Rahmen einer solchen „Begleitung“ gewährleistet, dass es den Jugendlichen gelingt, soviel Vertrauen zu entwickeln, dass sie sowohl zu der Fachkraft der SAB als auch zu den anderen Kooperationspartnern eine durch gegenseitige Akzeptanz geprägte, tragfähige Beziehung aufbauen können. Wir erstellen persönliche Profilanalysen und entwickeln individuelle Fähigkeitsprofile, bieten Persönlichkeitstrainings (Förderung einer realistischen Selbsteinschätzung, Stärkung des Selbstbewusstseins Erkennen der eigenen Fähigkeiten, Abbau der Schwächen) und Hilfen in schwierigen Lebenslagen an.

8.0 Inhaltlicher Rahmen

Das Projekt SAB schafft die Voraussetzungen für die Schülerinnen und Schüler, die es ihnen ermöglichen, gezielt einen Ausbildungsberuf für sich zu wählen. Aus der Auswertung unterschiedlicher, zu berücksichtigender Kriterien resultiert eine Chancenanalyse bezogen auf den Übergang an der ersten Schwelle. Von folgenden Kriterien der Schülerinnen und Schüler ist hierbei auszugehen:



Das bedeutet, die Betroffenen werden noch nicht direkt mit allen Anforderungen des Arbeitslebens konfrontiert, sondern schrittweise an die fachpraktischen und theoretischen Kenntnisse herangeführt. Gleichzeitig muss im psycho-sozialen Raum dafür gesorgt werden, dass die Jugendlichen zunehmend auch die soziale Kompetenz erwerben können, sich in der Konkurrenz des Arbeitslebens behaupten zu können. Stufenweise werden die Anforderungen der Arbeitswelt den Jugendlichen näher gebracht. Wir beraten, informieren, begleiten und machen die vorhandenen Informationsquellen und Systeme für die Schülerinnen und Schüler nutzbar. Wir koordinieren berufsrelevante Termine; Ausbildungsmessen, berufskundliche Ausstellungen und Tage der offenen Türen von Betrieben und Innungen werden von uns vorbereitet und begleitet. Wir organisieren und begleiten Betriebsbesichtigungen und Schülerbetriebspraktika. Hier arbeiten wir in Netzwerken mit außerschulischen Partnern. Wir haben eine enge Kooperation mit der Berufsberatung und mit Institutionen der Berufshilfe, und wir pflegen bestehende Kontakte zu IHK, Handwerkskammer, Innungen, Ausbildungs- und Praktikumsbetrieben. Die Betriebsakquise stellt einen Schwerpunkt unserer Arbeit dar. Wir versuchen, Ausbildungsabbrüche durch gute Vorbereitung im Vorfeld zu verhindern.

8.1 Berufswahlpass

Um das Bewusstsein für Berufsorientierung an den Schulen und bei den Lehrkräften zu vertiefen und die Bedeutung und den Stellenwert von Berufsorientierung als fächerübergreifende und fächerverbindende Aufgabe zu vergrößern, wird im Rahmen von SAB angeregt, den im Rahmen des Projektes Schule – Wirtschaft/ Arbeitsleben des Bundesministeriums für Bildung und Forschung entwickelten und seit August 2001 bereitstehenden Berufswahlpass einzuführen. Der Berufswahlpass besteht aus einem DIN A4-Ordner mit den vier Registerblättern „Angebote meiner Schule zur Berufsorientierung“, „Mein Weg zur Berufswahl“, „Dokumentation (z. B. Bescheinigungen)“ und „Lebensordner“ und den zugehörigen Einlegeseiten. Die Schülerinnen und Schüler erhalten den Ordner meist zu Beginn des 8. Schuljahres und sind dazu aufgefordert, auch selbstständig und eigeninitiativ mit Hilfe des Ordners ihre berufliche Orientierung zu entwickeln. Die Lehrkräfte sollen die Arbeit begleiten und den Berufswahlpass in den Unterricht einbinden, in dem darin angesprochene, berufsrelevante Themen bearbeitet werden. Der Berufswahlpass unterstützt also die Aufgabe der Lehrkräfte, aber auch die der Berufsberatung bzw. des Projektes SAB, da durch die Vielzahl an gesammelten und entscheidungsrelevanten Informationen eine noch umfassendere und gezieltere Beratung erfolgen. Die Eltern werden ebenfalls einbezogen, da einige im Ordner enthaltene Arbeitsblätter die Meinung/ Einschätzung der Eltern einfordern. So kann der Berufswahlpass Anlass für Gespräche zwischen Eltern und ihren Kindern sein und das Thema Berufswahl ins Bewusstsein der Eltern rücken und ihr Interesse daran fördern, was sich wiederum positiv in der kooperierenden Arbeit zwischen allen Beteiligten auswirkt.

8.2 Mobiler Berufserprobungsparcours (Praktische Erprobung der beruflichen Potenziale, Stärken und Fähigkeiten in der achten Jahrgangsstufe)

Der Mobile Berufserprobungsparcours soll die Schülerinnen und Schüler bei der Erprobung ihrer praktischen Fähigkeiten und Fertigkeiten unterstützen. Nach dem Motto: „Nicht über Berufe reden, sondern sie erfahrbar und begreifbar machen“, sollen die Jugendlichen typische Aufgaben aus dem Berufsalltag ausprobieren und ihre beruflichen Potenziale entdecken. Dabei hat die Praxis Vorrang vor der Theorie. Der Parcours soll den Jugendlichen modellhaft zeigen, was typische Aufgaben in bestimmten Berufsfeldern sind. Dadurch erhalten die Schülerinnen und Schüler erste Vorstellungen über einzelne berufliche Inhalte und Anforderungen. Der Parcours unterstützt somit eine – auf individuelle Fertigkeiten abgestimmte zielgerichtete Wahl von Praktika– und Ausbildungsstellen. Nach vorgegebener Anleitung testen die Jugendlichen an den verschiedenen Stationen ihre Eignungen und bewerten die getesteten Aufgaben mit einem Punktesystem. Aufgrund dieser Bewertung und der anschließenden Auswertung der Ergebnisse mit Hilfe eines Auswertungsbogens, können die Jugendlichen am Ende tendenziell feststellen, in welchen Bereichen ihre Fähigkeiten und Fertigkeiten ausgeprägt sind. Die abschließende Berufsempfehlungsliste ermöglicht ihnen einerseits ein Abgleichen der individuellen Ergebnisse mit passenden Berufen. Zum anderen lernen die Schülerinnen und Schüler auch ihnen bisher unbekannte Berufe kennen. Somit wird ihnen die Möglichkeit gegeben, das Spektrum der ihnen bekannten Ausbildungsmöglichkeiten zu erweitern. Durch die Eigenkontrolle bei der Durchführung der Aufgaben und Vergabe der Punkte werden zudem Eigenverantwortung, Aktivität, Selbstvertrauen und Selbstständigkeit gefördert. Am Ende des Mobilen Berufserprobungsparcours haben die Schülerinnen und Schüler ein genaueres Bild von ihren beruflichen Potenzialen, Stärken und Fähigkeiten.

8.3 Erweiterte Eignungsanalysen

Die Jugendlichen sollen die Möglichkeit erhalten, die für sie bestmögliche Berufswahl zu treffen. Eine wirkungsvolle Eignungsanalyse aktiviert die Selbsthilfepotentiale. Das aufgedeckte Potential bezieht sich sowohl auf soziale und verhaltensorientierte Aspekte als auch auf Managementfähigkeiten. Es geht primär um die Ermittlung der Leistungsfähigkeit der Schülerinnen und Schüler oder ihres Potentials. Aus diesem Grunde beschränkt sich dieser spezielle Ansatz nicht darauf, etwas über die jeweilige Person zu erfahren. Noch wichtiger ist es, dass die Teilnehmenden etwas über sich selbst erfahren. Sie sollen mit Hilfe der SAB ihre eigenen Möglichkeiten einschätzen und kennen lernen, um sachkundig Entscheidungen über ihre berufliche Entwicklung treffen zu können. Das beinhaltet auch die Kompetenz der qualifizierten Bewerbung um eine Ausbildungs-/ Arbeitsstelle.

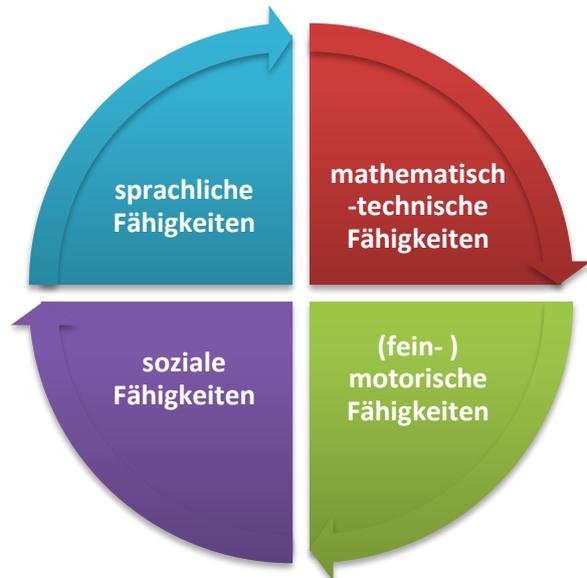
Die durch die erweiterte Eignungsanalyse ermittelten Kompetenzbereiche lassen sich unterteilen in:



Die Analyse selber umfasst zwei Phasen. In der ersten Phase geht es um die Feststellung allgemeiner Fähigkeit, d.h. um die eigentliche Potentialanalyse. Die zweite Phase dient der gezielten Berufswahl und der angeleiteten Verbesserung der individuellen Fähigkeit der Ausbildungsstellensuche. Die Analyse dient nicht dazu, das Kenntnissniveau der Teilnehmerinnen und Teilnehmer an einem zuvor definierten Durchschnitt zu messen. Es geht vielmehr um die Ermittlung des jeweiligen Persönlichkeits- und Fähigkeitspotentials. Nicht der Beweis des Scheiterns ist Programm, sondern der positive Nachweis individueller Entwicklungspotentiale.

Phase 1: Die Potentialanalyse

Es geht bei der Lösung der Aufträge nicht ausschließlich darum, im Rahmen der Eignungsanalyse den aktuellen Leistungsstand für die jeweilige Fähigkeitsdimension zu ermitteln sondern auch persönlichkeitsrelevante Verhaltensweisen zu beobachten. In der ersten Phase erhalten die Schülerinnen und Schüler Aufträge, die sie lösen müssen. Um ihnen die Wahl zu erleichtern, wird allen Aufgabenblöcken der jeweiligen Fähigkeitsdimension ein Einstufungstest vorangestellt. Der Test stellt jedoch nur eine Empfehlung oder eine Orientierung dar. Es geht nicht nur darum, das zu testen, was die Schülerinnen und Schüler auf sprachlichem oder mathematischem Gebiet können, sondern auch darum, dass er oder sie für sich lösbare Aufgaben findet. Denn im Fokus von Beobachtung und Analyse steht nicht nur die Lösung, sondern es wird beobachtet, wie er oder sie eine Aufgabe löst. Aus alledem folgt, dass die Aufgaben aktionsbezogen sind, denn Persönlichkeitsmerkmale können nur soweit beobachtet werden wie sie sich im Verhalten ausdrücken. Zu diesem Zweck müssen aber Persönlichkeitsmerkmale in definierte Eigenschaften (wie Pünktlichkeit, Selbständigkeit etc.) operationalisiert, d.h. in beobachtbare Verhaltensweisen übersetzt werden. Nur über diese beobachtbaren Verhaltensweisen und ihre Zuordnung zu zuvor definierten Kriterien können die Beobachter sich verständigen und ein Gutachten abgeben. Eine an Klassenarbeiten oder Prüfungen orientierte Aufgabenstellung würde sich daher als für das Verfahren schädlich erweisen.



Phase 2: Die Berufswahl

Die Schülerinnen und Schüler erhalten die Möglichkeit, sich gezielt über Beruf und Weiterbildungsmöglichkeiten zu informieren. Mit dieser Phase wird das Ziel verfolgt, sich selbstständig über entsprechende Angebote zu informieren und entsprechende Schritte in Richtung der Realisierung der Angebote zu unternehmen. Die systematische individuelle Suche nach Praktikumsplätzen ist Teil dieser Phase. Darüber hinaus kann sich der geplante systematische Einsatz von Kurzpraktika in Wirtschaftsbetrieben sogar zu einer ersten Brücke in den Arbeitsmarkt, d.h. in ein reguläres Ausbildungs- oder Arbeitsverhältnis entwickeln. Diese berufsbezogene Persönlichkeitsdiagnose dient der Eingrenzung und Beschreibung der (über-)beruflichen Kompetenzen. Außerdem berücksichtigt und relativiert die erweiterte Eignungsanalyse die Vorstellungen der Teilnehmenden wie z.B. Berufswünsche oder Gehaltsvorstellungen.

überberufliche Kompetenzen

- Verbindlichkeit
- Zuverlässigkeit
- Pünktlichkeit
- Flexibilität
- Kontaktfähigkeit
- Frustrationsgrenze

berufliche Kompetenzen

- Bildungsstand
- körperliche Konstitution
- geistige Belastbarkeit
- berufliche Vorbildung
- berufliche Tätigkeiten

8.4 Akquise von Ausbildungs- und Praktikumsplätzen

Die Durchführung, Auswertung und die sich daran anschließende Besprechung der Analyse-Ergebnisse bzw. der sich daraus ergebenden/ entwickelten beruflichen Perspektive ist so angesiedelt, dass alles vor dem Beginn des ersten Praktikums liegt, so dass die Jugendlichen die Analyseergebnisse mit in ihren Überlegungen zur Wahl ihres Praktikumsplatzes einbeziehen können. Das spielt eine große Rolle, denn häufig wählen die Schülerinnen und Schüler den Praktikumsplatz nach Faktoren wie Nähe zum Wohnort, Arbeitszeiten u.ä. aus und weniger danach, ob die eigenen Fähigkeiten, Talente, Neigungen und Wünsche sich mit den im Praktikum gestellten Anforderungen deckt oder ob der Betrieb ausbildet. Praktika bieten den Jugendlichen Gelegenheit, ihre Kompetenzen unter betrieblichen Bedingungen zu beweisen und ermöglichen den Betrieben, die Jugendlichen von einer Seite kennen zu lernen, die sich nicht in Schulzeugnissen widerspiegelt. Für offene Ausbildungsstellen, die Betriebe aus eigener Kraft heraus nicht besetzen können, sollen qualifizierte Bewerberinnen der Abgangsschulklassen gefunden werden. Gleichzeitig wird die Botschaft an Jugendliche transportiert, dass gerade in Branchen, die nicht überlaufen sind und offene Stellen haben, hervorragende Beschäftigungs- und Karrierechancen bestehen. Zusätzliche Ausbildungsstellen und Praktikumsplätze sollen bei weiteren Betrieben erschlossen werden.

8.5 Das Bewerbungsverfahren

8.5.1 Erstellung/ Überarbeitung von Bewerbungsunterlagen

Einige Schülerinnen und Schüler der 9. Klassen (z.B. während der Suche nach Praktikumsplätzen), aber vor allem die Jugendlichen der Abgangsklassen müssen im Rahmen der Ausbildungsplatzsuche Bewerbungsunterlagen verfassen. Zwar sieht der Lehrplan der 9. Klasse im Rahmen des Deutschunterrichts das Erstellen von Anschreiben und Lebenslauf vor, müssen aber auf die konkrete Bewerbungssituation individuell für jeden Jugendlichen angepasst werden. Damit waren einige jedoch teilweise überfordert bzw. entsprachen Aufbau und Form der Unterlagen nicht den aktuellen Vorgaben der Betriebe. Im Rahmen von SAB können die Schülerinnen und Schüler individuelle Hilfestellungen beim Anfertigen bzw. Überarbeiten der Bewerbungsunterlagen in Anspruch nehmen. Aber auch die Lehrkräfte sind für die Anregungen dankbar. Im Rahmen von Klassenveranstaltungen kann über das Thema Bewerbungsunterlagen referieren werden, da die im Unterricht verwendeten Schulbücher nicht auf dem neuesten Stand sind.

8.5.2 Stellenrecherche und Auswertung von Stellenanzeigen

Ein wichtiges Thema im Bewerbungsprozess ist die Frage, wo findet man passende Stellenanzeigen und wie wertet man diese aus. Es werden zu diesem Thema verpflichtende Klassenveranstaltungen angeboten, so dass zum Bewerbungsbeginn nahezu jeder Schüler und jede Schülerin über Kenntnisse zu den wichtigen Internetadressen und Stellenbörsen verfügt, ebenso darüber wie man Zeitungen, Telefon- und Branchenbücher für die Stellenrecherche nutzen kann bzw. wie man Anzeigen analysiert. Auch so können die Chancen auf einen Ausbildungsplatz erhöht werden.

8.5.3 Bewerbungstraining

Nachdem die ersten Hürden - Finden eines passenden Angebotes und Verfassen der Bewerbungsunterlagen - genommen sind, fürchten sich die Jugendlichen vor allem vor einem Vorstellungsgespräch, da sie unsicher sind, wie ein solches abläuft, wie sie sich verhalten sollen etc. Die durch SAB betreuten Schulen nutzen das Angebot der Stadtwerke Hilden, an einem Training zur Vorbereitung auf bevorstehende Vorstellungsgespräche teilzunehmen. Personalverantwortliche simulieren mit Freiwilligen verschiedenste Gesprächssituationen, werten diese zusammen mit den Jugendlichen aus und geben Tipps mit auf den Weg. Der Realitätsbezug ist so sehr hoch. Da in diesen Veranstaltungen aber nicht auf jede individuel-

le Fragestellung der Schülerinnen und Schüler eingegangen werden kann, nutzen die Jugendlichen auch das Angebot von SAB, bei Fragen rund um das Vorstellungsgespräch individuelle Hilfestellungen zu bieten bzw. die Möglichkeit, ohne Publikum Vorstellungsgespräche zu simulieren. Viele der Jugendlichen trauen sich nicht bei der Suche nach Ausbildungsplätzen zum Telefon zu greifen. Die Angst, sich zu blamieren oder sich durch falsche Antworten vorzeitig aus dem Rennen um den Ausbildungsplatz werfen, halten viele Schülerinnen und Schüler davon ab, Telefonkontakte in ihre Bewerbungstrategie einzubauen. Um auch hier die Jugendlichen zu unterstützen, bietet SAB ein Telefontraining an, bei dem die Jugendlichen in Kleingruppen durch praktische Übungen lernen können, wie das Instrument Telefon im Bewerbungsverfahren wirkungsvoll eingesetzt werden kann. Eine weitere Hürde im Bewerbungsprozess können Einstellungstests sein. Viele Betriebe, vor allem größere Unternehmen, setzen im Auswahlverfahren gezielt Einstellungstest ein, um aus der Vielzahl der Bewerber die geeignetsten herauszufinden. Bei den meisten Bewerbern lösen diese Tests ein beträchtliches Gefühl der Unsicherheit aus, weil sie nicht wissen, was bei dem Test auf sie zukommt. Um ein Teil des Unsicherheitsgefühls zu nehmen, steht den Schülerinnen und Schülern eine Auswahl an Literatur zur Verfügung, mit deren Hilfe sie sich auf Einstellungstests vorbereiten können. Durch SAB können Zeitvorgaben überprüft und die Tests korrigiert werden, so dass ein größerer Realitätsbezug entsteht, als wenn die Jugendlichen selbst Zeit- und Fehlerkontrolle übernehmen.

8.5.4 Bewerbungsknigge

Gute Umgangsformen und sicheres Auftreten sind bei den Jugendlichen nicht mehr selbstverständlich. Die viele Verantwortungsträgerinnen oder –träger diverser Ausbildungsbetriebe beklagen sich, dass viele Jugendliche sich nicht mehr benehmen und angemessen kleiden können. Oft entwickelt sich fehlendes Benehmen für junge Menschen beim Übergang von der Schule in den Beruf zu einem regelrechten Einstellungshemmnis. Denn im Bewerbungsverfahren, spätestens jedoch mit dem Einstieg in den Beruf werden die Jugendlichen an Erwachsenen-Maßstäben gemessen. Erfahrungsgemäß scheitern viele Jugendliche an der Hürde der „Ausbildungsfähigkeit“ nicht etwa, weil ihnen das nötige Wissen fehlt. Meist sind es fehlendes Benehmen sowie mangelhaft ausgeprägte Sekundärtugenden (Fleiß, Konzentrationsfähigkeit, Stehvermögen, Pünktlichkeit etc.), die berufliche Chancen verbauen. Beim „Bewerbungsknigge„ lernen die Schülerinnen und Schüler u.a. zunächst, wie sie sich bei einem Vorstellungsgespräch präsentieren sollten. Beispielhafte Fragen, wie tief die Hose sitzen, wie viel Gel in die Haare darf und wie ein fester Händedruck aussieht, werden besprochen.

8.6 Vermittlungen zwischen Schülerinnen, Schülern und Betrieben

Das Projekt SAB soll zu einer Systemoptimierung beitragen, Kontakte herstellen entwickeln und erproben. Auf der praktischen Ebene unseres Bildungssystems wird deutlich, dass z.B. bei Verteilungsprozessen von Betriebspraktika in der Regel auf lernortspezifische, nicht auf Klient zentrierte Indikatoren zurückgegriffen wird. Eine bedarfsgerechte Verteilung im Bereich der Betriebspraktika scheitert oft daran, dass die Optimierung und die Koordination der Verteilung div. Praktikantenstellen weder systematisch, noch professionell geschieht. Es geht dabei nicht um die Entwicklung und Erprobung von einzelnen beispielhaften Kooperationslösungen, sondern um die optimale Nutzung und Zusammenführung gegebener Ressourcen. Sie setzt an bereits existierenden Formen der Lernortkooperation an und entwickelt gemeinsam mit den Akteuren vor Ort Verfahren der Systematisierung und Verfestigung der Zusammenarbeit. Zielsetzung ist, punktuelle Kooperationsaktivitäten in institutionalisierte Kooperationsstrukturen zu überführen. Beispiele erfolgreicher Lernortkooperationen zeigen, dass sie im Wesentlichen vorn Engagement einzelner Personen auf Schul- oder Betriebsseite basieren. Persönliches Engagement hängt allerdings auch ab von der individuellen Konstellation der Beteiligten und ist somit abhängig von einzelnen Personen. Hier soll SAB ansetzen. Die Verfestigung beispielhafter Lernortkooperation soll nicht mehr einzig in der Hand

einzelner, mehr oder weniger engagierter Menschen liegen, sondern professionell begleitet und zentral gesteuert werden, um im Bedarfsfall flexibel und schnell zu reagieren.

Letztendlich gilt es, für jede ausbildungswillige Jugendliche und jeden ausbildungswilligen Jugendlichen einen Betrieb mit einem Ausbildungsplatz zu finden, auf den die/ der Jugendliche gut „passt“. Ebenso sollen für die Ausbildungsbetriebe die passenden Bewerberinnen und Bewerber gefunden werden. Dieser Prozess ist reziprok. Es handelt sich hier nicht ausschließlich um einen Abgleichungsprozess, eine Form von Matching, bei der eine optimale Passung hergestellt werden soll, sondern um die pädagogische Gestaltung eines Übergangs! Hier ist ein Bündel von Handlungsfeldern angesprochen:

- Die Gestaltung der Berufsorientierung und der Berufswahl/ der Wahl des Betriebes.
- Die Gestaltung der Vorbereitung auf einen Betriebseinsatz.
- Die Gestaltung der Auswahl der Betriebe.
- Die Gestaltung der Übergänge.
- Die Unterstützung der Betriebe.
- Die Gestaltung der Betreuung und Auswertung betrieblicher Praktika.

Das Projekt SAB versteht sich als „Makler“ zwischen den Schülerinnen und Schülern und den Ausbildungsbetrieben. Die GJwH arbeitet dabei eng mit regional ansässigen Unternehmen zusammen. Teilweise bestehen bereits intensive Kooperationsbeziehungen. Die - ständig auszubauenden - betrieblichen Kontakte dienen zunächst dazu, passgenaue betriebliche Praktika während der Schulzeit zu vermitteln. Zudem werden Betriebe identifiziert, die als Ausbildungspartner für die Schülerinnen und Schüler in Betracht kommen. Als Koordinator übernimmt SAB die Eruierung und Analyse der Themen und Ansprüche der Kooperationspartner, welche sinnvollerweise von einem Lernort ausgegliedert und dem Koordinator zur Bearbeitung übertragen werden können. Leitgedanke ist dabei, jeweils diejenigen Partner mit ihren individuellen Ansprüchen zusammen zu bringen (in diesem Fall Ausbildungswillige und Ausbildungsbetriebe), die sinnvollerweise kooperieren sollten, da Angebot und Anspruchshaltung übereinstimmen. Reibungsverlusten und überproportionalem Zeitaufwand bei der Suche nach Praktikums- oder Ausbildungsstellen für Schülerinnen und Schüler, sowie die Suche nach passenden Auszubildenden der Betriebe wird durch die zentrale Organisation durch SAB entgegengewirkt. Vorstellungen und Wünsche der Schülerinnen und Schüler können ebenso berücksichtigt werden, wie die Ansprüche der Betriebe.

- Institutionalisierung, Systematisierung und Verfestigung der Zusammenarbeit von Schulen und Betrieben.
- Identifikation der Indikatoren für angebotene Ausbildungsplätze, ggf. Determinierung der daraus folgenden Interventionen.
- Koordination der Verteilung div. Praktikums-, bzw. makeln von Ausbildungsstellen.
- Zusammenführung gegebener Ressourcen.
- Kontakte herstellen, Wege eröffnen.
- Vermittlung von Akzeptanz und Respekt für die Ansprüche und Inhalte der verschiedenen beteiligten Kooperationspartner.

Der Kooperationsprozess in 4 Phasen bewahrt davor, dass es nicht zur übereilten und vorschnellen Gründung kommt. Eine Kooperation ist erst arbeitsfähig wenn alle mit kooperativen Arbeitsaufgaben befassten nicht nur im Sinne der Kooperation denken, sondern auch in der Praxis entsprechend handeln können.

Die Kontakt- und Informationsphase kann als „Vor“- Kooperationsphase verstanden werden. Die Informations- und Kontaktphase (Phase 1) umfasst die Zeit zwischen den ersten Diskussionen potentieller Kooperationspartner und dem Herauskristallisieren der ernsthaften Kooperationsteilnehmer. Die Informationsphase dient der Vermittlung von grundlegendem Wissen über den Nutzen, die Chancen und auch der Risiken von Kooperationen. In Gesprächen werden Fragen beantwortet und ein offenes Kommunikationsklima geschaffen, um potentiell-

le Partner zu finden. Den Teilnehmern werden die Perspektiven der Kooperationen im Rahmen der SAB näher gebracht. Die Kontaktphase dient der Ermittlung der „Kooperationsfähigkeit“. Ein Schwerpunkt liegt auf der Auswahl „geeigneter Betriebe“. Neben dem „Wollen“ müssen die Betriebe auch in der „Lage“ sein auszubilden.

Die Gestaltungs- und Entwicklungsphase. In dieser Phase geht es darum, die Kooperation zu entwickeln. Dafür wird die Kooperation auf der Basis der definierten Rahmenbedingungen geplant. Hierzu gehört das Wissen über die Anforderungen der potentiellen Ausbildungsbetriebe an zukünftige Auszubildende.

Gründungsphase. Hier geht es um die Bereitschaft, Verantwortung zu übernehmen, ausreichend motiviert zu sein und Zeit zu investieren. Eine Kooperation kann nur funktionieren, wenn alle miteinander sprechen, wenn der Informationsfluss fest steht und wenn alle motiviert ihren Teil der Arbeit tun. Das Projekt SAB unterstützt dabei, Beziehungen zwischen einzelnen Ausbildungsbetrieben und Schülerinnen und Schülern zu entwickeln. Es geht darum, ehrlich miteinander umzugehen, Informationen nicht hinter dem Berg zu halten und gewillt zu sein, alles für die Gründung eines Auszubildendenverhältnisses zu tun.

Etablierungs- und Umsetzungsphase. In dieser Phase geht es darum, die Kooperation arbeitsfähig zu machen. (Schülerkontakte schaffen, Beziehungen zur Öffentlichkeit aufbauen, Kooperationsleistungen festlegen, Leistungen gemeinsam erbringen, Erfolg überprüfen, Leistungen kontrollieren, Fehlerquellen beseitigen)

Fernziel: Selbststabilisierende regionale Kooperationsformen, die den Ansprüchen und Defiziten der heutigen und zukünftigen Klientel, den Schulabgängerinnen und Schulabgängern, genauso gerecht wird, wie den Ansprüchen der potenziellen Ausbildungsbetriebe. Letztendlich Schaffung der Möglichkeit zur realistischen Einschätzung der Klientel und daraus folgend präventive, stützende Maßnahmen der Stabilisierung

8.7 Gender- und Migrationsorientierung

Obwohl es in Deutschland ca. 350 Ausbildungsberufe gibt und diese prinzipiell für beide Geschlechter offen sind, halten die Jungen und Mädchen bei der Wahl ihrer Wunschberufe an den sozio-kulturellen Normen „Männerberufe“ und „Frauenberufe“ fest. Das Berufswahlverhalten der Schülerinnen und Schüler zeigt: geschlechterspezifische Rollenzuweisungen sind wirksam und werden an vielen Stellen, in vielen Köpfen und an vielen Orten - bewusst oder unbewusst - eher reproduziert als hinterfragt. Jungen wählen eher Berufe, die im Bereich Technik anzusiedeln sind, Mädchen eher Berufe im sozialpflegerischen und erzieherischen Bereich. Über alle Jahrgangsstufen hinweg hat die Arbeit im Rahmen von SAB dies bestätigt. Um diese Normen im Rahmen der Genderperspektive aufzubrechen und eine Gleichstellung der Geschlechter zu erreichen, muss mit den Jugendlichen über Rollenklischees und Geschlechtsstereotype gesprochen werden, um so eine kritische Auseinandersetzung mit prägenden Rollenvorstellungen zu bewirken. Als langfristig angelegtes Projekt sollen daher in Kleingruppen folgende Fragestellungen/ Themen bearbeitet werden:

- Frauen sind so und Männer sind anders! Oder?
- Was ist weiblich, was männlich? Wie bin ich?
- Die Rollen von Frau und Mann in der Familie und im Erwerbsleben
- Frauenberufe – Männerberufe – mein Traumberuf

Die Auseinandersetzung mit Rollenklischees ist sehr wichtig. Es muss eine Bestärkung der Jungen und Mädchen dahingehend erfolgen, sich aus den tradierten Vorstellungen zu lösen und ganz bewusst z.B. Praktika in Berufen zu absolvieren, die in der Gesellschaft als für dieses Geschlecht eher untypisch angesehen werden. So wird nachhaltig ein Veränderungsprozess in Gang gesetzt, der die Anerkennung der Tätigkeiten, Lebensentwürfe und Fähigkeiten von Mann und Frau als absolut gleichwertig zum Ziel hat.

Die Mädchen mit islamischen Hintergrund sind häufig auf die spätere Rolle der Hausfrau und Mutter festgelegt. Auch hier wird häufig ein weiterführender Schulbesuch angestrebt – als

„Warteposition“ für ihre eigentliche Aufgabe. Das Tragen des Kopftuches und die fehlende Bereitschaft, dieses während der Ausbildung abzulegen, erschwert weiterhin die erfolgreiche Vermittlung in Ausbildung. Durch den Aufbau von Kontakten und deren Intensivierung zum örtlichen Integrationsbeirat und den ausländischen Vereinen können Ideen wie das Einladen von beruflich erfolgreichen Frauen zu Diskussionsrunden oder der Aufbau von Patenschaften umgesetzt werden.

8.8 Elternarbeit

Neben den Angeboten der Schule wie beispielsweise Praktika, Betriebserkundungen, den Kontakten zur Berufsberatung und zu unterstützenden/ begleitenden Projekten wie SAB sind die Eltern wichtige Ansprechpartner für die Jugendlichen bei der Berufsentscheidung. Sie üben einen großen Einfluss auf die Berufswahl und die Realisierung des Berufswunsches aus. Die Eltern sind sich dieses Einflusses häufig nicht bewusst und haben oft auch wenig Kenntnis von der Berufs- und Arbeitswelt. Da die Berufswahl in einem mehrjährigen Orientierungsprozess erfolgt, ist es wichtig, die Eltern frühzeitig mit einzubeziehen und sie in ihrer Rolle als Berater zu unterstützen. Bei der Befragung der Schülerinnen und Schüler wurde deutlich, dass viele den Beruf der Eltern nicht genau benennen können bzw. nicht wissen, was ihre Eltern beruflich machen oder in welcher Firma sie tätig sind. Daher wird von SAB angeregt, neben den Schülerbetriebspraktika in der neunten und zehnten Jahrgangsstufe, einen Schnuppertag in Klasse 8 einzuführen. Die Kinder sollen an einem Vormittag/ Nachmittag die Eltern oder Verwandte an ihrem Arbeitsplatz besuchen, um so den beruflichen Alltag und den Betrieb kennen zu lernen und erste Anknüpfungspunkte für ein Gespräch zum Thema Berufswahl in den Familien zu finden. Um die Eltern auch bei den Schülerbetriebspraktika einzubinden, sollen Ausstellungen organisiert werden, zu denen die Eltern eingeladen werden und bei denen die Ergebnisse und Auswertungen der Betriebspraktika präsentiert werden. Plakate, Wandzeitungen, Praktikumsberichte, aber auch Werkstücke können über den Arbeitsplatz bzw. Betrieb informieren. So können die Eltern die dort gewonnen Erfahrungen aufnehmen und die Möglichkeit nutzen, sich mit anderen Eltern, aber auch mit Lehrkräften und Schülern austauschen. Regelmäßige Elternabende, beginnend mit Klasse 8, sollen die Eltern zur Berufs- und Arbeitswelt informieren und sie in ihre Rolle als Berater festigen. Eventuell könnten die Schülerinnen und Schüler im Unterricht die Einladungen zum Elternabend entwerfen, persönlich unterschreiben und zu Hause abgeben. Diese persönliche Ansprache durch ihre Kinder führt in den meisten Fällen dazu, dass sich die Eltern stärker verpflichtet fühlen, am Elternabend teilzunehmen. Auch von Schule, Berufsberatung und SAB gemeinsam angebotenen Elternsprechtage können die Eltern z.B. durch kurze Wege zu allen Beteiligten profitieren.

8.9 Netzwerkarbeit

Die GJwH ist aktiver Bestandteil eines eng verflochtenen Förderungssystems, an dessen kontinuierlicher Weiterentwicklung von unserer Seite großes Interesse besteht. Wesentlich für eine erfolgreiche Arbeit des Projektes SAB ist eine intensive Vernetzung der regionalen Kooperationspartner. Die Vernetzung stellt jedoch kein Ziel an sich dar, sondern durch die initiierten Kooperationen werden Lösungsansätze für bestehende regionale Probleme und formulierte Aufgabenstellungen, bezogen auf die Schülerinnen und Schüler und deren Integration in den Ausbildungsmarkt entwickelt. Die GJwH steht in enger Kooperation mit der Agentur für Arbeit, des Jobcenters ME-aktiv, dem Kreis Mettmann, der IHK-Düsseldorf, der Handwerkskammer und der Kreishandwerkerschaft in Mettmann. Berufsausbildung geschieht regional, umso wichtiger ist es, dass sich die Akteure in diesem begrenzten Markt kennen und aufeinander bauen können. Wir möchten Betriebe ermutigen (wieder) in die betriebliche Ausbildung einzusteigen. Dabei haben wir ein offenes Ohr für die Nöte und Ängste der Unternehmerinnen und Unternehmer und wollen zusammen mit ihnen nach Lösungswegen suchen.

Die **Unternehmen** können z.B.:

- Jugendlichen die Chance geben, neue Berufsfelder kennen zu lernen, z.B. durch Betriebsbesichtigungen, Projektwochen oder Praktikumsplätze. Dadurch werden Vorurteile abgebaut und neue Perspektiven eröffnet.
- Als Sponsoren die lokalen Einrichtungen für Jugendliche unterstützen, Geräte, Know-how oder Schulungsräume zur Verfügung stellen.
- Pilotprojekte gemeinsam mit Trägern der Benachteiligtenförderung starten.

Wir als **Maßnahmeträger** können z.B.

- Kontakte zwischen Unternehmen und Schülerinnen und Schülern „makeln“.
- Regionale Kooperationspartner oder Sponsoren treffen, um u.a. Projektarbeiten durchzuführen.
- Praxisnahe Projekte mit den Betrieben durchführen, in denen Jugendliche Schlüsselqualifikationen erwerben können.
- Erfahrungen mit anderen Maßnahmeträgern austauschen, um Mitstreiter/-innen zu finden.

SAB begleitet und unterstützt die Maßnahmen der Integration soweit wie nötig, überprüft deren Zielerreichung und stimmt die im Anschluss notwendigen Maßnahmen mit den entsprechenden Übergängen ab. Um das Förderplanverfahren abstimmen zu können, muss die Weitergabe der in der Kompetenzermittlung und in anderen Maßnahmen erhobenen Daten mit Zustimmung der Jugendlichen für die Maßnahmen unter Beachtung der datenschutzrechtlichen Bestimmungen geregelt werden. Der Berufseinstieg und dauerhafte berufliche und soziale Eingliederung sind die Ziele. Unsere Dienstleistungsangebote und Förderinstrumente werden so verknüpft, dass sie sich wechselseitig ergänzen und eine fortlaufende, die Entwicklung der jungen Menschen begleitende und möglichst wirksame Förderung ergeben. Auf der Grundlage regionaler Analysen zur Situation der Zielgruppen und der Ermittlung von gemeinsamen Schnittstellen zwischen den Akteuren, bietet die Zusammenarbeit auf lokaler Ebene die Möglichkeit starre sektorale Trennungen aufzuheben und flexible interdisziplinäre und ressortübergreifende Handlungsformen zu schaffen, um ganzheitliche Unterstützungssysteme für unsere Klientel zu konzipieren.

Die Ziele unserer regionalen Verbundarbeit:

- Verbesserung des Angebots für sozial benachteiligte junge Menschen,
- höhere Integration in den Arbeitsmarkt,
- Schaffung zusätzlicher Ausbildungsplätze
- mehr Nähe zu betrieblicher Realität,
- bedarfsgerechte Ausbildung,
- Schaffung von besseren Übergängen in das Erwerbsleben,
- effizienter Einsatz der Ressourcen,
- Lobbyarbeit, Sensibilisierung für Zielgruppen,
- Konzentration auf eine Zielgruppe, z.B. Migrant/innen, Drogenabhängige, junge Alleinerziehende

Unsere Partner:

- SchulenKooperationsbetriebe
- Jugend-, Sozialamt, Amt f. Beschäftigungsförderung, Wirtschaftsförderung
- Agentur für Arbeit - Jobcenter Me-aktiv
- Interessenverbände (Industrieverein, MIT, Stadtmarketing)
- Sozialpartner
- Parteienvertreter

9.0 Inhaltlich-, Zeitliche Feinplanungen zur Umsetzung des Projektes SAB

8. Klassen (erstes Heranführen an das Thema Berufswahl)

Thema	Inhalt
Vielfalt der Berufe	Welche begegnen mir in meinem täglichen Leben, Erstellen eines Anforderungsprofils
Auseinandersetzen mit bzw. Heranführung an das Thema Berufswahl über den familiären Be-	Schnuppertag im Betrieb der Eltern

zug.	
Einführung des Berufswahlpasses	als Instrument, welches die Schüler/-innen drei Jahre lang begleitet und hilft, Gedanken und Unterlagen zu ordnen und gesammelt aufzubewahren
Auseinandersetzung mit Schlüsselqualifikationen/ Zeugnisnoten/ Praktika.	Gespräche mit Experten
Einheiten zu Rollenklischees, Männerberufe-Frauenberufe.	u.a. Ausstellung der Regionalstelle Frau und Beruf, girls-day, boys-day
Berufserprobungsparcours	Bietet die Möglichkeit, erste praktische Aufgaben in verschiedenen Berufsbildern zu bearbeiten
Elternabend/ Elternsprechtag	Sensibilisierung der Eltern für das Thema Berufswahl und Bewusstmachung ihrer wichtigen Rolle als Berater

9. Klassen:

Inhalt	Durchführung
Fortschreibung des Berufswahlpasses	
Feststellen der eigenen Interessen und Neigungen	Aufteilung der Klasse in zwei Gruppen à ca. 12 Schüler/-innen. Pro Gruppe 1 Nachmittag Auseinandersetzung mit den eigenen Interessen und Neigungen. Material: EDV-Raum der Jugendwerkstatt mit Internetzugang (Mach's-Richtig-Online-Test); BIT-II-Berufsinteressentest von Irle und Allehoff, Berufswahlpass
Betriebserkundungen und Arbeitserprobungen (Einbindung des Lernortes Betrieb)	Aufteilung der Klassen in Gruppen je nach Interessenlagen. Besichtigung von Betrieben und Durchführungen von Arbeitserprobungen in unbekannteren Berufen, z. B. Metallbereich, Lagerbereich, Malerbereich, Verkauf, Altenpflege etc. Mögliche Kooperation mit weiteren Projekten der Jugendwerkstatt wie BaE-Metall, BaE koop.-Lager/ Verkauf, Soziales Service Center und anderen Kooperationsbetrieben der GJwH GmbH wie Seniorenzentrum Erikaweg. Aufgabe der Schüler/-innen: Ausfüllen eines Fragebogens. Die Schüler/-innen erhalten anschließend eine Teilnahmebescheinigung für Ihren Berufswahlpass.
vertiefte Eignungsfeststellung	Aufteilung der Klasse in zwei Gruppen à ca. 12 Schüler/-innen. Jeder Gruppe durchläuft an 2 Tagen die Tests zur vertieften Eignungsfeststellung.
Rückmeldung der Ergebnisse aus dem Verfahren zur vertieften Eignungsfeststellung	Besprechung der Ergebnisse in Einzelgesprächen. Klärung der Wünsche/ Vorstellungen. Planung der weiteren Zusammenarbeit. Berufswegeplanung. Pro Gespräch ca. 30 min.
Die Bewerbungsmappe	Im Klassenverband Einführung/ Grundlagen. Elemente einer Bewerbungsmappe, äußere Form, Gestaltungsmöglichkeiten. Worauf achten Chefs? Material: Folien, Overhead-Projektor, Hand-outs.
Erstellen von Bewerbungsmappe	Arbeit mit einzelnen Schülerinnen und Schülern bzw.

pen	mit Kleingruppen. Erstellung individueller Bewerbungsunterlagen z.B. für die Suche nach Praktikumsplätzen. Material: EDV-Raum der Jugendwerkstatt.
Elternabend/ Elternsprechtag	Elternabend. Zeitrahmen: ca. 1,5 Stunden. Zeitpunkt: am Anfang des Schuljahres. Vorstellung des Projektes. Weitere mögliche Themen: Berufswahlzeitplan, Höherer Schulabschluss – das Allheilmittel? Berufswahl gestern und heute eventuell zusammen mit Vertretern der Berufsberatung. Gelegenheit zum persönlichen Gespräch. Elternsprechtag. gezielte Ansprache und Einladung von Eltern
Einzelgespräche	Besprechung individueller Fragestellungen. Detaillierte Berufswegeplanung. Bewerbungsfristen. Praktikumsmöglichkeiten. Zeitpunkt: nach Bedarf.

10. Klasse:

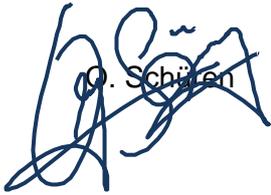
Inhalt	Durchführung
Überarbeitung der Bewerbungsunterlagen. Erstellung einer individuellen Bewerbungsmappe	Arbeit mit einzelnen Schülerinnen und Schülern bzw. mit Kleingruppen. Material: EDV-Raum der Jugendwerkstatt
Bewerbungsknigge	Selbst- und Fremdwahrnehmung. Körpersprache. Äußeres Erscheinungsbild. Kleidertipps. Bedeutung von Sprache.
Anhand von Internetstellenbörsen die Marktsituation spiegeln - Chancenauswertung.	Aufteilung der Klasse in zwei Gruppen. Pro Gruppe zwei Schulstunden. Vorstellung von Internetstellenbörsen (z.B. der der Arbeitsagentur) und deren Bedienung. Weitere Recherchemöglichkeiten wie Tageszeitungen, Telefonbücher etc. Material: EDV-Raum der Schulen mit Internetzugang, Arbeitsblätter.
Vorbereitung auf Einstellungstests	Im Klassenverband. Material: EDV-Raum der Schulen mit Internetzugang. Arbeitsblätter mit Beispielaufgaben
vertiefte/ individuelle Vorbereitung auf Einstellungstest	Arbeit mit einzelnen Schülerinnen und Schülern bzw. mit Kleingruppen
Ausbildungsmatching	Gezieltes Zusammenführen von Ausbildungsbetrieben mit passenden Bewerberinnen und Bewerbern.
Elternabend/ Elternsprechtag	Elternabend. Zum Schuljahresanfang. Berufswahlfahrplan. Wie findet mein Kind eine Ausbildungsstelle? (Informationen zu Stellenbörsen, Bewerbungsstrategien, Erstellung von Bewerbungsunterlagen). Informationen und Bewerbungsfristen von Berufskollegs. Gelegenheit zum persönlichen Gespräch Elternsprechtag. Gezielte Ansprache und Einladung von Eltern
Betriebsbesichtigungen und Arbeitserprobungen	Aufteilung der Klasse in Gruppen je nach Interessenlagen. Besichtigung von Betrieben und Durchführungen von Arbeitserprobungen.
Einzelgespräche mit Schüler/-innen	Besprechung individueller Fragestellungen zu Berufswahl, Berufswegeplanung, Strategien u.ä.

Der demografische Wandel lässt die Auslastung der Schulen flächendeckend sinken, zur Steigerung der Attraktivität der Schulen im Kreis Mettmann kann SAB Anreize bieten, die

Schülerinnen und Schüler, sowie die Eltern gleichermaßen überzeugen. SAB bietet eine "Quasi-Garantie" für die Versorgung nach der Schule. Die Hinführung zu angemessenen Ausbildungsstellen oder beruflichen Tätigkeiten, bzw. zu Förderungen der Jugendberufshilfe oder Besuchen der weiterführenden Schulen, wird von SAB individuell begleitet und unterstützt.

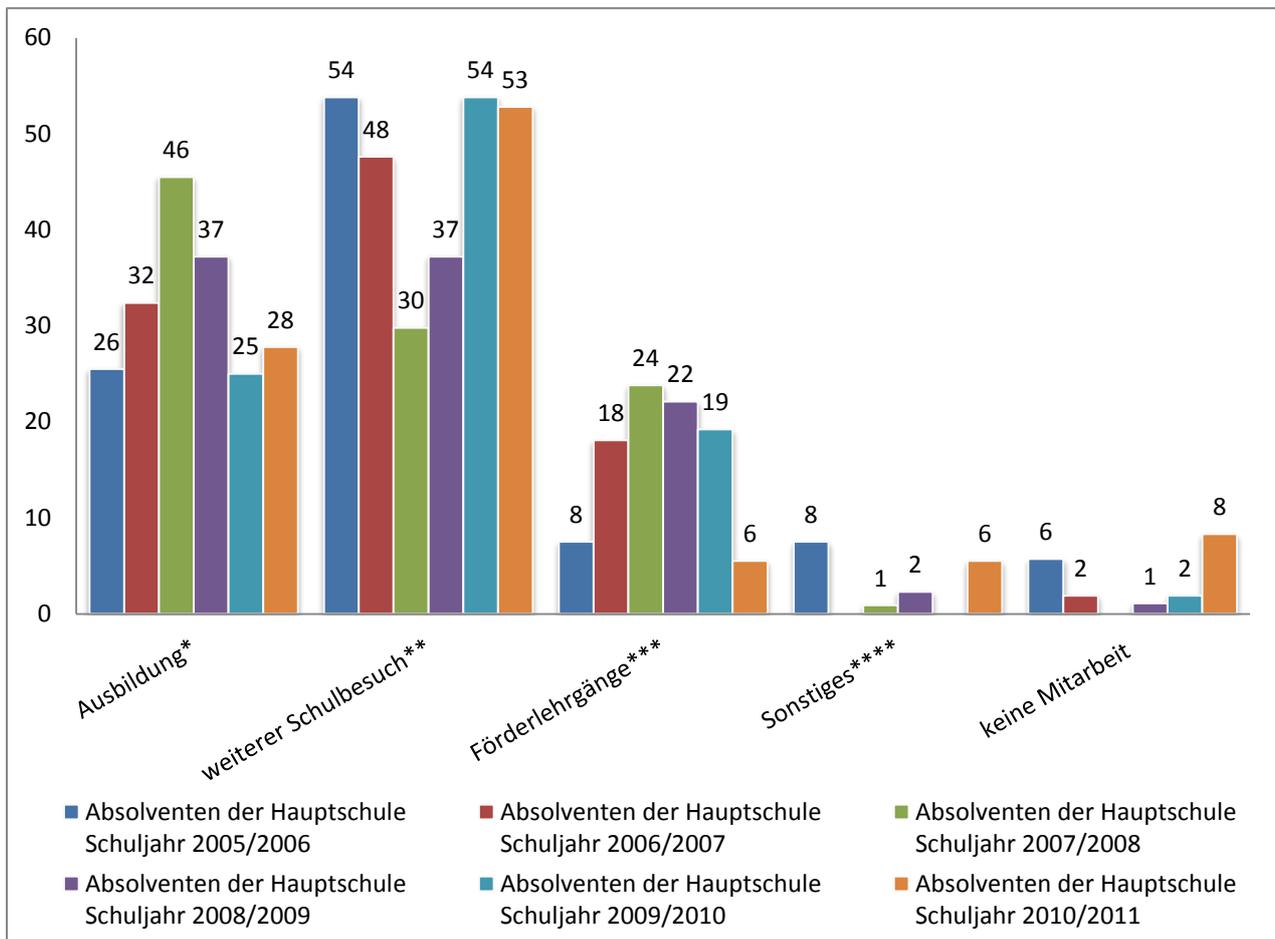
Keine Schülerin und kein Schüler soll unversorgt die Schule verlassen.

Hilden, den 5. Oktober 2011

 O. Schüren

Anhänge:

Verbleib der Schülerinnen und Schüler

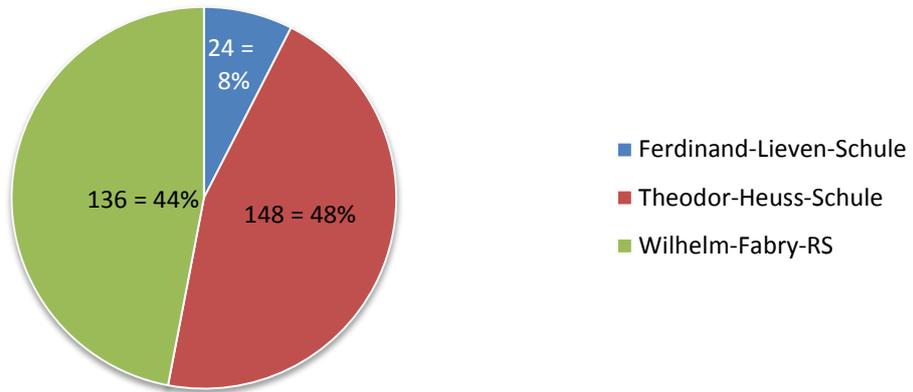


Die kombinierte Verbleibstatistik-Abfrage wird jeweils zum Ende eines Schuljahres durchgeführt. Die aus der Befragung gewonnenen Informationen über den aktuellen Verbleib von Schülerinnen und Schülern liefern somit ein belastbares Datenmaterial. Das Ziel ist hier, die Übergangsverläufe besser dokumentieren zu können, damit kein Jugendlicher in der Übergangsphase von der Schule in den Beruf „verloren geht“. Die jährlichen Auswertungen sollen an dieser Stelle nicht als eine punktuelle Aufnahme verstanden werden. Vielmehr geht es darum, eine prozessorientierte Nutzung anhand von sich laufend ergebenden Erkenntnissen zu initiieren, diese zu analysieren und weiter zu verbessern oder neu zu entwickeln. Eine Überlegung stellt sich bei der Institution Schule selbst und deren Sensibilisierung nicht nur in Hinblick auf die Abschlüsse, sondern auch auf die Anschlüsse nach dem erfolgreichen Beenden der allgemeinbildenden Schule.

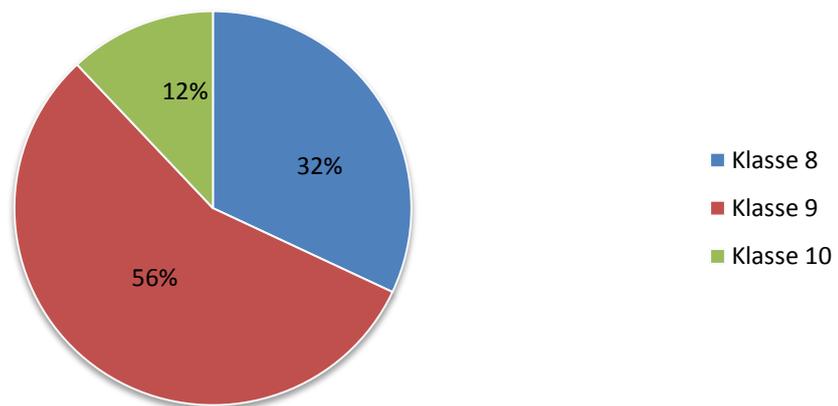
Im gemeinsamen Dialog gilt es die Schulen zu unterstützen und in einem neuen Leitbild zu stärken, dass auch der Anschluss in den Fokus genommen wird. Das Erkennen von bestehenden Tendenzen sowie eine immer weiter führende Verfolgung der Thematik und die Fokussierung der Ergebnisse, ermöglichen auf der einen Seite eine rechtzeitige Reaktion - auf der anderen Seite trägt sie dazu bei, eine stetige und mit allen Akteuren abgestimmte Verbesserung in einer gemeinsamen Diskussion zu erreichen.

Realistisches Ziel der SAB ist es, mittelfristig eine Übergangsquote in die Berufsausbildung von 40 bis 50% zu erreichen.

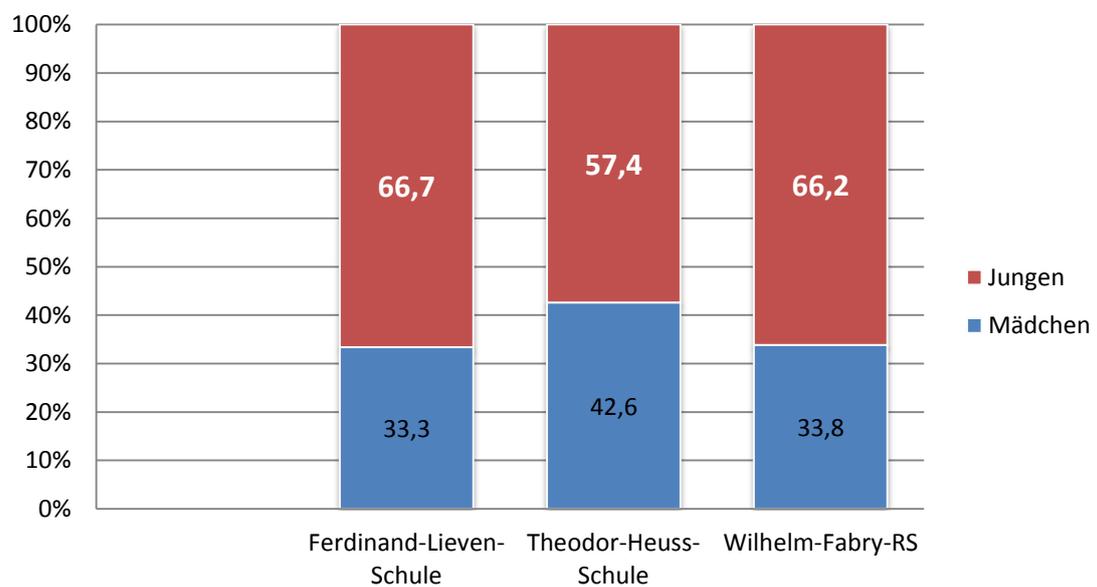
Jugendliche pro Schule Schuljahr 10/11



Jugendliche pro Jahrgangsstufe Schuljahr 10/11



Mädchen-Jungen-Verteilung pro Schule Schuljahr 10/11



Jugendliche mit und ohne Migrationshintergrund pro Schule Schuljahr 10/11

